

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blond, zierlich, hübsch . . . ach sogar ganz ungemein hübsch. Er blieb vor der Bank stehen. Eduard hielt den Atem an. Er setzte sich gleichfalls hin und blickte auf die See hinaus, die plötzlich einen ganz merkwürdigen Schimmer erhielt.

Das mußte die Rettung sein. Aber wie danach greifen? Die junge Dame sah gar nicht so aus, als ob sie ohne weiteres für Herrenbekanntschaften zu haben wäre. Eduard überdachte noch einmal seine Lage und ward sich klar: hier galt es eine Verzweiflungstat. Nervös knipste er an seinen Kodak. Da kam ihm ein gütiges Geschick zu Hilfe. Sie kapitulierte. Also doch!

„Verzeihen Sie, mein Herr, ich hätte eine große und ungewöhnliche Bitte.“ Freudig sprang Eduard auf, stellte sich vor und erklärte sich zu jedem Dienst sofort bereit.

„Ja, sehen Sie, mein Herr, ich bin eigentlich nur hierher gekommen, um einige Ansichtskarten oder Photographien von diesem Orte zu kaufen, weil hier meine Mutter, die ich schon als Kind verlor, einst ihre glücklichste Zeit verlebt hat.“

„Kann man so etwas überhaupt hier?“ pläzte Eduard heraus.

„Sie mögen recht haben“, erwiderte Irene lächelnd. „Denn ich weiß wirklich nicht, was ich nun bis zur Abfahrt des Nachtzuges beginnen soll. Aber meine Mutter hat hier volle acht Wochen gelebt und ihr Glück gefunden.“

„Das ist ja furchtbar!“ schrie Eduard beinahe entsetzt.

„Furchtbar ist eigentlich nur,“ fuhr Irene fort, „daß mein Abstecher nun auch noch ganz zwecklos war. Denn ich habe im Ort nicht ein einziges brauchbares Bild aufreiben können. Somit bin ich bei meiner Bitte wieder angelangt. Ich sehe, Sie haben einen photographischen Apparat. Würden Sie die große Freundlichkeit besitzen und einige Aufnahmen machen, an denen mir so viel gelegen ist?“

Eduard überließ es heiß und kalt. Seinen letzten Film hatte er aus purer Trostlosigkeit an dem schmutzigen Stationsweib verschwendet. Nur um dann überhaupt Beschäftigung zu haben, hatte er voller Wut alle übrigen Filmrollen wieder eingepackt, zur Post getragen und nach Hause gefandt. War das nicht glatt zum verrückt werden? „Jetzt nur Haltung bewahren“, sagte er zu sich selbst, zu der jungen, lieblichen Schönen dagegen, daß er selbstverständlich bereit wäre.

Dann zog er voll seligen Leichtsinns neben ihr her. Es war ganz erstaunlich, wieviele Punkte sie in dieser Dede der Erinnerung wert hielt. Ueberall knipste Eduard gehorjam, tat als ob er sachgemäß

die Stellung ausuchte und drehte dann lustig an der Filmrolle.

Wieviele Films haben Sie eigentlich auf Ihrer Rolle?“ fragte Irene einmal erstaunt.

„Ach . . . sechsunddreißig.“ . . . „Ach, das ist wohl eine ganz neue Konstruktion?“ . . . „Ja, ganz neu.“ — Eduard schwitzte Blut, aber er knipste weiter. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Endlich erklärte sich Irene für befriedigt. Natürlich mußte sie ihrem freundlichen Helfer nun ihre Berliner Adresse geben, und ebenso natürlich war es, daß die Beiden sich an diesem Tage gar nicht mehr langweilten. Sehnsüchtig blickte Eduard am Abend den Laternen des abfahrenden Zuges und der kleinen weißen, winkenden Hand nach.

Am nächsten Tage fuhr er selbst in die Kreisstadt, schleppte von dort, da er für sein Format keine passenden Films aufreiben konnte, einen Photographen

in seine Einsamkeit und ließ sämtliche Erinnerungsstellen für Irene aufnehmen. Dann packte er seine Koffer, holte die Bilder ab und fuhr mit ihnen nach Berlin.

Ich habe durchaus keine Lust, ganz überflüssigerweise zu erzählen, was jeder sich doch schon selbst denken kann. Nur Eines noch: als der Sommer schon beinahe zu Ende ging und Eduard mit Irene einen Spaziergang durch die Zauberpracht des flammenden Waldes machte, da fragte die kleine Dame ganz unvermittelt: „Sage einmal, Eduard, wie kommt es eigentlich, daß unsere Bilder von Wensin im Format 9×12 sind, während Dein Photo doch für 6×6 eingerichtet ist?“ . . . Tableau! Aber schnell gefaßt gab Eduard zur Antwort: „Sieh, Liebste, ich war von Deinem Anblick so geblendet, daß ich einfach blind knipsen mußte.“ Irene drohte zwar mit ihrer rosigen Fingerspitze, aber dabei lächelte sie doch glücklich und zufrieden.

